

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

An unsere Leser!

Das Jahr geht zur Rüste und mit demselben der siebente und letzte Jahrgang der „Cillier Zeitung.“ Noch diese Nummer und die alte „Cillierin“ ist gewesen. Sie zimmert sich bereits freiwillig ihren Holzstoß, um mit dem kommenden Jahre als verjüngter Phönix unter dem Titel

„Deutsche Wacht“

ihre Auferstehung zu feiern. An ihrem Lebensabend stehend, nimmt sie daher heute von allen ihren vielen Freunden und Gönnern herzlichen Abschied. Sie dankt für die so mannigfachen Beweise unerschütterlichen Vertrauens und offenkundigen Wohlwollens, sie dankt vor Allem für die thatkräftige Unterstützung, die sie namentlich im letzten Jahre in den engeren Parteikreisen des Unterlandes fand.

Von den bescheidensten Anfängen ausgehend, war es ihr in der letzten Zeit möglich geworden, ihren Umfang mehr als zu verdoppeln und aus den beengten Rahmen eines Localblattes herauszutreten. Wo immer im steirischen Unterlande sie ein Attentat auf das Deutschthum vermuthete, da schritt sie kühn und unverdrossen in die Schranken und mit stolzer Befriedigung kann sie constatiren, daß sie bis heute sich nie vergebens ereiferte, sondern daß sie auch stets den Erfolg für sich hatte.

Wenn sie nunmehr ihre Firma ändert und den Namen „Deutsche Wacht“ annimmt, so usurpirt sie sich damit keinen Titel, der ihr nicht von rechtswegen schon lange gebührte, denn in dem südlichen deutschen Bollwerke Eisleithaniens, in Cilli, wo deutsche Sitte von lichtscheuen Gegnern mit Waffen ohne Wahl bekämpft wird, wo das deutsche Glaubensbekenntnis von perfiden Seelen als Hochverrath ausgeschrien und alle Verleumdungs- und Denunciationskünste in Anwendung gebracht werden, um schwache Herzen zu ängstigen und zu terrorisiren, — wurde durch die „Cillier Zeitung“ unbekümmert um Mißgunst oder Neid die deutsch-nationale Idee stets propagirt, und wenn heute allenthalben im Unterlande der Deutsche mit begeistertem Stolz seine Nationalität bekennt, wenn beidlebige Naturen ihr Fledermauspiel aufgegeben haben, so darf gewiß ohne Selbstüberhebung die „Cillier Zeitung“ einen Antheil dieses Erfolges sich anrechnen. Mit ihrem rücksichtslosen Auftreten wuchs die Zahl ihrer Freunde und wohl auch ihrer Feinde. Es dürfte kaum ein deutsches Blatt existiren, mit dem sich die slovenische Presse eingehender beschäftigt, dem sie größere Schmeicheleien an den Kopf geworfen hätte. Doch alle pervasischen Kraftanstrengungen prallten an der guten Sache, die sie vertheidigte, machtlos ab, alle Wuthausbrüche verklangen wie die Stimme des Rufenden in der Wüste, ohne gehört zu werden, ohne ein Echo zu erwecken.

Das was nun bisher die „Cillier Zeitung“ den engeren Parteigenossen gewesen, soll in Zukunft in verstärktem Maßstabe die „Deutsche Wacht“ sein. Auch letztere wird mit allen Kräften, mit ihrem besten Wissen und Können bestrebt sein, für die deutsch-nationale Idee einzutreten, communale und volkswirtschaftliche Fragen zu erörtern und die Wohlfahrt des steirischen Unterlandes zu fördern.

Ein slovenischer Abgeordneter sagte im steirischen Landtage: „Die Städte Untersteiermarks würden durch die slavische Hochfluth weggeschwenmt werden;“ nun wohl, wir setzen der slavischen Hochfluth eine deutsche entgegen und die „Deutsche Wacht“ soll ihr Vorläufer sein.

Wir brauchen wohl nicht besonders zu versichern, daß die „Deutsche Wacht“ kein finanzielles Unternehmen ist, daß dieselbe daher dringend der nachhaltigsten Unterstützung aller Parteifreunde bedarf, wenn sie das gesteckte Ziel erreichen soll. Wir können diesmal auch größere Versprechungen bezüglich des Inhaltes wie des Umfanges machen, denn wir haben uns bereits in Wien, Graz, Marburg, Pettau, Laibach zc. geschätzter Mitarbeiter versichert, die mit lebenswürdigster Bereitwilligkeit uns die Zusage machten, für das bedrohte Deutschthum ihre Lanzen einzulegen. Es wird weiters auch unsere ernste Sorge sein, den belletristischen Theil der „Deutschen Wacht“ so interessant wie möglich zu gestalten.

Und so bitten wir denn unsere Leser, die Sympathien, welche sich die „Cillier Zeitung“ in langem schweren Ringen bei ihnen erworben, auf die „Deutsche Wacht“ zu übertragen, damit dieselbe, gestützt auf einen mächtigen Rückhalt, der getreue Dolmetsch der Gesinnungen der deutschen Bewohner des steirischen Unterlandes werde. Mit der nochmaligen Versicherung, daß, wie immer die Zukunft sich gestalten möge, wir nicht um die Breite eines Haares von unseren Tendenzen abweichen werden, daß wir mit gleicher Unererschrockenheit jederzeit für die bedrohten Stammesgenossen eintreten werden, — laden wir ergebenst zu einem recht zahlreichen Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ ein.

Der Abonnementspreis bleibt der gleiche wie bisher für die „Cillier Zeitung.“

Ein Jahr, auf dem der Zeiten volle Schwere lastete, gehört in wenigen Stunden der Vergangenheit an. Wir haben gewiß keine Ursache demselben eine Thräne nachzuweinen, denn von allen Hoffnungen, mit denen wir dasselbe betraten, ging auch nicht eine in Erfüllung. Ueberall macht sich eine tiefe Unzufriedenheit oder eine apathische Resignation geltend. Schwere denn je seufzt die Bevölkerung unter der wirthschaftlichen Misere, schwerer denn je werden die verstärkten Lasten getragen. Und um die letzten Momente des alten Jahres vollends zu verbittern und den Ausblick in die Zukunft gänzlich zu trüben, wurden Staubwolken aufgewirbelt, und das geängstigte Gemüth glaubt hinter denselben ein Unheil verkündendes Wetterleuchten zu sehen, es glaubt bereits fernes Waffengetöse zu hören. Mögen auch die Meldungen von russischen Truppenanhäufungen an den Grenzen von Deutschland und Oesterreich vorläufig übertrieben sein, mehr als wahrscheinlich bleibt es immerhin, daß das Czarenreich sich auf einen gewaltigen Kampf vorbereitet, und daß in nicht zu ferner Zeit die Karte Europas bedeutende Aenderung aufweisen wird. Leider steht bei dem Einflusse, welchen die tschechoclericale Coterie auf die innere und äußere Politik Oesterreichs ausübt, zu befürchten, daß unsere Staatsmänner sich der besseren Einsicht verschließen und es dahin bringen, daß Deutschland seine kürzlich ausgesprochene Drohung sich mit Rußland zu verständigen, verwirkliche. Und doch kann Oesterreich die Garantie für seine Stellung, die es im Orient einnimmt, nur in der deutschen Allianz finden, denn unser Staat würde sich nur selbst schädigen, wenn er einerseits eine gezielte Stellung auf der Balkanhalbinsel einnehmen und andererseits seinen einzigen möglichen Bundesgenossen bei der großen Action wie eine Größe behandeln wollte, welche man nach Belieben durch den russischen Coefficienten ersetzen kann.

Doch die Wege der Diplomatie sind bekanntlich dunkel und der beschränkte Unterthanenverstand vermag das, was einzelnen berufenen Würdenträgern als Staatsräson erscheint, nicht zu erkügel. Das Unzulängliche und Unerwartete wird oft Ereigniß, und wenn jede Umkehr zu spät ist, wird auch jede Kritik als gegenstandslos verboten. Warnungen sind allerdings erlaubt, eine Beherzigung der Warnungen indessen — je nun darüber schweigt die Geschichte Oesterreichs.

Um unsern Lesern die letzten Stunden des alten Jahres nicht gar zu sehr zu vergällen, erlassen wir uns einen Rückblick auf die innere Politik der abgelaufenen zwölf Monate zu ver-

Ein Abenteuer Napoleons.

Die ersten Strahlen der Septembersonne von 1809 fielen auf die Obelisken von rothfarbenen Granit, die mit einem goldenen Adler an der Spitze sich vor dem Eingange des Schlosses Schönbrunn befinden. Und weiter warf sie ihre Strahlen auf die blanken Waffen der Krieger, die in Schlachordnung auf dem Schloßplatze standen. Der Tambour schlug den Feldmarsch und der Kaiser begann die Waffenschau so ruhig, als befände er sich in den Tuilerien. Denn er hatte sich daran gewöhnt, jede Residenz Europas als die seine anzuschauen. Der Kaiser ließ die Truppen an sich vorbeiziehen. Als die letzten verschwunden und nur noch diejenigen um den Kaiser waren, die den Dienst bei ihm hatten, sprach er: „Meine Herren, es ist noch früh und schönes Wetter, wir wollen noch einen Ritt in's Freie machen, wer mich liebt, folge mir.“ Und im Galopp ritt er davon.

Er verfolgte die Landstraße, aber bald schlug er einen Seitenweg ein und ritt durch die Felder. Ueberall hatte der Krieg seine Spuren zurückgelassen. Man sah nur Dörfer, die durch Brand und Kanonenkugeln zerstört, Felder, die durch die Pferde niedergetreten, Wälder, die unter den Beilen der Sappeurs

fen und eine Bilanz zwischen Soll und Haben zu ziehen. Der Silvester-Tag gehört ja dem geselligen Vergnügen. Mögen daher unsere Freunde denselben recht fröhlich begehen, mögen sie die Bitternisse und Drangsale vergessen, die im abgelaufenen Jahre wie die Hochfluthen in die Thäler von Tirol und Kärnten über sie hereinbrachen. Zu neuem Ringen, zu neuem Kämpfen ruft ein neues Jahr, das nach guter alter Sitte mit zwar aufrichtigen, doch wer wollte es leugnen, auch sehr überschwänglichen Glückwünschen eingeleitet wird.

Auch wir wünschen unseren Parteifreunden ein glückliches neues Jahr, wir wünschen, daß der deutsche Geist, der das steirische Unterland zu so regen und erhebenden Kundgebungen veranlaßte, scheinbar verschiedene Parteien zu voller Eintracht auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete führe, wir wünschen Muth und Ausdauer in allen Widerwärtigkeiten, wir wünschen vor allem, daß der Pessimismus, mit dem wir der Zukunft entgegensehen, ein grundloser sei. Und so schließen wir denn mit den Worten unseres Altmeisters:

„Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klop ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!“

Kleine Chronik.

[Auszeichnung.] Dem Handelsminister, Freiherrn von Pino, wurde der Orden der eisernen Krone erster Classe verliehen.

[Neues Hochwasser.] Das alte, an Elementar-Ereignissen überreiche Jahr kann nicht zur Reize gehen, ohne neuerdings Wasserverheerungen anzurichten. So haben der Rhein und Main neuerdings ihre Ufer inundirt. Dergleichen wird ein rapides und Gefahren drohendes Steigen der Donau, der Elbe, der Moldau c. signalisirt.

[Gemeinde Autonomie?] Der Statthalter von Niederösterreich soll dem Wiener Bürgermeister Uhl angedeutet haben, daß, falls der Antrag der Schulsection betreffs der tschechischen Schule angenommen werden sollte, die Regierung den Gemeinderath auflösen müßte. Wie sagt doch Göthe? „Schon gut, so wirst du reussiren.“

[Freie Wahl.] Der Statthalter von Oberösterreich soll den Amtsvorständen und Referenten der Statthaltereie über Auftrage des Ministerpräsidenten erklärt haben, es sei durchaus unstatthaft, daß Staatsbeamte für den Candidaten der Opposition stimmen, welche den Sturz des Cabinets anstrebt. Es enthielten sich daher fast alle Beamten der vorgestern in Linz vorgenommenen Reichsrathswahl. Demungeachtet wurde jedoch der verfassungstreue

gefallen waren. Lauter Verheerungen, die die Sieger zurückgelassen.

Napoleon hatte den Schritt seines Pferdes gemässigt und war in Gedanken versunken. Das gescheidte Thier brachte ihn, als habe es seinen Herrn verstanden, in ein abgelegenes Thal, das durch seine Lage von den Verheerungen des Krieges beschützt geblieben war. Der Kaiser ritt langsam weiter in das Thal. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, traten die Bewohner vor ihre Thüren und Fenster. Sie sahen den Reitern ängstlich nach.

Vor einem größeren und schönern Hause, als die übrigen, standen eine Gruppe Kinder. Einige Frauen waren ängstlich bemüht, die Kinder zurückzuhalten, damit sie nicht unter die Hufe der Pferde kämen.

„Louise! Louise!“ schrie eine der Kleinen, „komm schnell, die Franzosen sind da!“

Auf diesen Ruf erschien ein schönes junges Mädchen von ungefähr sechzehn Jahren auf der Schwelle. Sie war einfach gekleidet, doch trug sie den kurzen Rock und das Sammethäubchen der Bäuerinnen aus der Umgegend von Wien nicht. Ihre Tracht bestand in der Kleidung der Staatsdamen. Doch sobald sie unter den reichen Uniformen das kleine Hüthen und den grauen Rock bemerkte, rief sie: das ist er!“ Und sie stellte sich auf die Fußspitzen, um den Kaiser besser sehen zu können.

Candidat Dr. Vielguth, dem der clericale Candidat Ruder entgegenstand, mit überwiegender Majorität zum Reichsrathsabgeordneten gewählt.

[Attentat auf den österr. Botschafter.] Als der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom vorgestern von einer Audienz beim Papste zurückkehrte, wurde im Viertel zwischen dem Vatican und dem Engelhof ein Stein gegen dessen Wagen geschleudert, ohne indeß Jemanden zu treffen. Der Schuldige wurde sofort verhaftet und einem Verhöre unterzogen. Der Attentäter ist ein junger Schneider Namens Valeriani aus Ancona. Er erklärte, daß er wegen seiner elenden Lage außer sich war und nicht wußte, daß es der Wagen des Botschafters sei. Bei der Untersuchung in der Wohnung des Attentäters wurde nichts vorgefunden.

[Russische Universitäten.] Neuerdings gesammelte Daten über die russischen Universitäten ergeben, daß die Zahl der an denselben angestellten Professoren und Docenten sich auf 913 beläuft. Der jährliche Aufwand für die Hochschulen hält sich aber in sehr bescheidenen Grenzen, da die Staatsregierung im Ganzen nur 2 Mill. Rubel für die Unterhaltung derselben beiträgt. Diese Summe soll nunmehr im nächsten Jahre um etwa 300,000 Rubel erhöht werden, da es in der Absicht liegt, nach deutschem Muster ein Institut von Privatdozenten zu schaffen, die besoldet werden sollen. Die Statuten von 1863, durch welche den Studenten Freiheit der Zusammenkünfte und den Universitäten Autonomie garantirt war, sollen durch das neu einzuführende Reglement gänzlich beseitigt werden. Die Vernichtung der academischen Freiheiten dürfte freilich kaum zur Hebung der russischen Hochschulen beitragen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 30. December.

[Ein deutscher Mann.] Man schreibt uns aus Pettau: Der am 26. d. hier verstorbene Bürger und deutsche Fortschrittsmann Johann Sarnitz testirte zu gemeinnützigen Zwecken folgende Legate: Dem Armenfonde fl. 8000, den Pfründnern der Stadt Pettau fl. 4000 und der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines Pettau und Umgebung fl. 5000. Weiteres testirte er fl. 2000 zur Errichtung eines Kaiser Josephs-Standbildes in Pettau. Möge dem edlen Bieder- man, der sich in den Herzen seiner Mitbürger ein unvergängliches Andenken geschaffen, die Erde leicht sein!

[K. l. G y m n a s i u m.] Wir brachten in unserer vorletzten Nummer die Nachricht, daß Professor Schumann in Wien als Director des hiesigen Gymnasiums in Aussicht genommen worden sei. Nachträglich erfahren wir nun,

Napoleon wandte sich nach der Stimme um. Es fiel ihm nicht schwer, sie zu finden, als sein Blick zwei schönen blauen Augen begegnete, die in stiller Bewunderung auf ihm ruhten.

Der Kaiser, durch die liebliche Erscheinung entzückt, legte die Hand an den Hut und grüßte sie lächelnd, worauf sie erröthend hinter den Kindern, die ihr gefolgt waren, zurückwich.

Dieser Vorfall schien dem Kaiser Freude zu machen. Er sah sich noch oft um, ob er seine Anbeterin noch sehe, und sprach von ihr, bis sie am Schlosse ankamen. Es ist selbstverständlich, daß alle Begleiter den Einfällen ihres Herrn zujauchzten. Einer der Herren, der, wie bei allen Fürsten, nur dazu da schien, um ihm in allem beizustehen, sei es gut oder schlecht, bemerkte, daß es der schönen Schwärmerin nicht leid gethan habe, daß der Kaiser sie begrüßt, und daß es gewiß ihr liebster Wunsch sei, ihn auch näher zu sehen, wenn Se. Majestät es erlauben würde.

Der Kaiser antwortete durch ein spöttisches Lächeln, das als eine Zustimmung angenommen wurde. Und der Dienstfertige kam schon wenige Stunden später dem Kaiser zu melden, daß er, durch eine feine List, die Dame noch denselben Abend in's Schloß locken würde. Der Kaiser empfing die Nachricht ebenso gleichgiltig, als habe man ihm gemeldet, daß die Mittagstafel bereit sei.

daß der Genannte auf eine diesbezügliche Anfrage ablehnend geantwortet habe.

[Bürgermeisterwahl.] Der neue Gemeindeauschuß der Stadt Pottau wählte in seiner vorgestrigen Sitzung den Notar Herrn Franz Rodoscheg zum Bürgermeister.

[In Marburg] versammelte sich am 2. Januar der neue Gemeinde-Auschuß um die Wahl des Bürgermeisters vorzunehmen. — Am 14. Januar wird das Gründungsfest des Turnvereines begangen werden. Dasselbe zerfällt in 2 Theile, nämlich: Schauturnen in der Turnhalle der Lehrerbildungsanstalt und Festkneipe im großen Gößchen Saale.

[Cillier Sparcasse.] Der Sparcasse-Auschuß verließ in seiner gestrigen Sitzung die ausgeschriebene Stelle eines Leiters der genannten Anstalt dem Secretär der Pottauer Sparcasse Herrn J. Jatz.

[Öffentlicher Kindergarten.] Nachdem die löbliche Sparcasse in gerechter, opferwilliger Würdigung des gemeinnützigen Zweckes eines öffentlichen Kindergartens 300 fl. zur Errichtung desselben für das Jahr 1882 bewilligt hatte, steht der Eröffnung dieses notwendigen, segensbringenden Institutes nichts mehr im Wege. Das betreffende Comitee hofft den Kindergarten, der mit allen ausgestattet wird, was zum Gedeihen desselben notwendig ist, und der allen Wünschen, die an einen Kindergarten gestellt werden können, Rechnung tragen wird, am 1. März eröffnen zu können.

[Aus dem Vereinsleben.] Der Turnverein von Cilli feierte am 28. d. M. das Christbaumfest, zu welchem fast sämtliche active Turner und viele unterstützende Mitglieder erschienen waren; es wäre die Betheiligung eine noch zahlreichere gewesen, wenn das Festprogramm schon einige Tage früher veröffentlicht worden wäre. Der Christbaum war im Speisesaale des Casino-Vereines aufgestellt, die Beste, welche zur Verlosung kommen sollten, geschmackvoll unter dem Baume placirt. Die Mitte des Saales nahm das Salonred ein, welches von dem Turnvereine in Pottau in liebenswürdigster Weise zu dem Festabende geliehen wurde. Das Fest begann mit einigen Musikstücken, welche von der Cillier Musikkapelle unter der trefflichen Leitung des Herrn Capellmeisters Mayer unter großem Beifalle der Anwesenden zur Aufführung gelangten. Besonders der zweite Theil der Ouverture zu „Wilhelm Tell“ wurde ausgezeichnet gespielt. Das heitere Fest erhielt dadurch eine besondere Weihe, daß gleichzeitig auch das zwanzigjährige Lehrerbildungs-Jubiläum des Ehrenmitgliedes und Turnlehrers Herrn August Tisch gecelebrirt wurde. Die wackeren Turner der Abendrige, welche sich auch am Festabende durch ihre Leistungen auszeichneten, spendeten dem Herrn

Tisch ihrem Turnvater, wie sie ihn zu nennen pflegen, einen prachtvollen Ring, welcher mit den vier F der deutschen Turnerschaft in Brillanten geschmückt ist. Unsere jungen Turner machten dem Herrn Lehrer wahrhaft Ehre, die schwierigsten Uebungen wurden von denselben mit Leichtigkeit und Bravour ausgeführt. Wir glauben Niemanden nahe zu treten, wenn wir den Turnern Bader, Staudinger und Sager die Siegespalme beim Turnen auf dem Recke zusprechen. Nicht minder interessant waren die Uebungen auf dem Pferde, welche auch den Turnern Forzini und Jellenz Gelegenheit boten, ihre wahrhaft athletischen Gestalten zur Geltung zu bringen. Nach dem Turnen überraschte die Festtheilnehmer ein heiteres Terzett, arrangirt vom Herrn Dr. Stepischnegg, vorgetragen von diesem und den Herren Professoren Subo und Bloner. Der vollendete Vortrag riß das Publicum zu stürmischen Beifall hin, und die Drillinge mußten ihr Terzett wiederholen. Herr Kapellmeister Mayer brachte einige Zigeunerlieder von ihm zusammengestellt zum Vortrage und bewährte sich als Violinvirtuose. Der eigentliche Theil des Festes nahm nun seinen Anfang mit der Verlosung der Beste, welche größtentheils dem speciellen Humor der einzelnen Spender entsprachen. Ich erwähne beispielsweise einer Rechentafel mit Schwamm und Griffel, oder vielmehr Langsammel und Zigarre, eines Compasses, mit welchem Dr. Boschnjak den neuen Welttheil Slovenien entdecken soll, der Uhr des Fürsten Lichtenstein, welche ihm die Feldebauer spendeten, damit er weiß wie viel es geschlagen hat, einer Zwiebel an stählener Ketten des Steines (er war in hundertfältiges Papier gewickelt), welcher vielen vom Herzen gefallen, als die Versammlung in der Citalnica doch bewilligt wurde, ic. Es folgte nun der Schluß des Festes, die Kneipe, in welcher der Sprechwart auf den deutschen Geist, welcher den Cillier Turnverein befeelt, toastirte; Professor Subo auf das innige Zusammenhalten der Abendrige i. e. der jungen wackeren Turner mit den älteren gemüthlichen Turnern der 6 Uhr Riege u. s. w. Das Comitee unter der Leitung des Herrn Dr. Stepischnegg, welcher das Fest mit einer kurzen stürmischen Ansprache eröffnete, hat sich um das Gelingen des Abendes große Verdienste erworben, und es wäre zu wünschen, daß der Turnverein in Cilli unter dieser Leitung noch viele ähnliche Unterhaltungen veranstalten würde.

[Ein Ferialtag.] Der steiermärkische Landeslehrer beschloß aus Anlaß der im Juni k. J. stattfindenden festlichen Begehung des Gedentages an den vor 600 Jahren erfolgten Anfall des Herzogthums Steiermark an die gegenwärtig regierende Dynastie der Schuljugend im genannten Monate einen Ferialtag

zu gewähren und an demselben eine entsprechende, auf die Belebung des patriotischen Gefühles abzielende Schulfeierlichkeit abhalten zu lassen.

[Eine slovenische Versammlung.] Am 27. d. fand in der hiesigen Citalnica eine Versammlung des slovenischen Vereines von Marburg statt. Wir hätten über diese Versammlung, die nur dadurch ein kleines Interesse gewann, daß das Cillier Stadtamt dieselbe verbot und die Statthalterei das Verbot aufhob, kein Sterbenswörtchen verloren, wenn uns nicht die letzte Nummer des „Slovenski gospodar“ zu Gesicht gekommen wäre. Auch heute, da wir davon Notiz nehmen, wollen wir keine Kritik üben, sondern unseren Lesern nur eine Stichprobe geben, wie weit wendische Aufgeblasenheit und Albernheit gedeihen können. Der „Gospodar“ schreibt nämlich unter Anderem: „Der slovenische Verein hat mit dieser Versammlung den ersten Schritt aus seinem Siege zu Marburg gethan, er darf damit zufrieden sein, denn fürs erste zeigte er den schlimmsten Deutschthümlern seine Macht, der ganzen Welt aber ihre Ohnmacht. Die Cillier Deutschthümler glauben ganz Untersteiermark zu ängstigen, aber jetzt sei es endlich offenkundig, daß diese Angst in der Mitte hohl sei ic.“ Nun, wodurch der Verein den Cilliern seine Macht gezeigt habe, wissen wir ebenso wenig wie die meisten unserer Mitbürger von der Versammlung in der Citalnica überhaupt etwas wußten. Glauben die paar Männlein, die am Stefanitag einen Verdauungs-Plausch abhielten, den Cilliern irgendwie zu imponiren oder hält der Schreiber der betreffenden Correspondenz, hinter dem wir wegen der Wahrheitsliebe, die aus 80 Theilnehmern 150 macht, Herrn Dr. Gregorec vermuthen, im Ernste, seine Leser für so naiv, daß sie solches glauben können? Wenn die Versammlung verboten wurde, so geschah es lediglich deshalb, weil man hier die Strömung des Landvolkes gegen Dr. Boschnjak kennt, weil man daher im Weichbilde der Stadt turbulente Scenen vermieden wissen wollte. Und daß alles ziemlich glatt abließ, dürfen die Herren dem „Kmetzki prijatelj“ wie der „Cillier Zeitung“ danken, denn beide Blätter enthielten sich, einer diesbezüglichen Mißstimmung Ausdruck zu geben, obzwar die ganze Affaire doch auf weiter nichts als auf eine Provocation abzielte.

[Pferdediebstahl.] Kürzlich wurde dem Grundbesitzer Andreas Bajek in Krottendorf ein Pferd (Stute) im Werthe von 158 fl. und ein Leiterwagen gestohlen. Als muthmaßliche Thäter wurden nun Stefan Katei und Philipp Beschnik arretirt und dem Gerichtshofe eingeliefert.

Der Abend kam, und Napoleon, der gerade Briefe schrieb, dachte nicht mehr an die Schöne, als der Edelmann, nicht wenig stolz, daß es ihm gelungen sei, es wagte, die Thür zum Cabinet des Kaisers zu öffnen. Sein Gesicht zeigte dem Kaiser, daß die Dame da sei. Dennoch unterbrach der Kaiser seine Beschäftigung nicht, bis er dachte, daß er beim Siegeln der Briefe entbehrt werden könne. Er begab sich nach dem Zimmer, in welches man das Mädchen geführt hatte. Dieses Gemach war ganz mit Delbildern tapezirt und taghell erleuchtet; die Kerzen spiegelten sich aus dem Firniß zurück und der schwarze und vergoldete Boden ließ die zarte Gestalt des deutschen Mädchens noch schöner erscheinen. Sie trug ein dünnseidenes Kleid, das, nach der Mode der damaligen Zeit, im Rücken offen und mit rosenrothen Schleifen geziert war, ein Zweig Rosen schmückte ihren Gürtel; ihr hellbraunes Haar hing in tausend Locken um ihre Wangen und Schultern. Der Kaiser blieb wie bezaubert stehen, er starrte sie, während sie sich tief verbeugte, an. Dann trat Napoleon ihr schnell entgegen. „Wie ist Ihr Name?“ war sein erstes Wort. „Louise, Sire,“ antwortete sie ihm mit leiser, bebender Stimme. „Louise! Das ist der Name der Königin von Preußen; es scheint, daß alle hübschen Mädchen Deutschlands denselben angenommen haben.“

Nachdem er ihr dieses Compliment gemacht hatte, reichte er ihr galant die Hand, um sie zu einem Sopha zu geleiten. Der Kaiser setzte sich neben sie und nahm ihre beiden kleinen Hände in eine der seinen. Durch diese Bewegung erschreckt, fuhr das arme Kind zurück und fing an bitterlich zu weinen. Napoleon, der es für eine Verstellung hielt, wurde wüthend. „Wer sind Sie?“ frug er zornig. „Wer ist Ihr Vater?“ „Der Baron J. . . . Capitän in Diensten des Kaisers von Oesterreich.“ Der Kaiser runzelte die Stirn. „Die Tochter eines Edelmannes! eines Militärs?“ sagte er, und nun war an ihm die Reihe, zurückzuweichen. „Aber Sie, mein Fräulein, wie kommen Sie dazu, mich in der Nacht zu beleidigen.“ Dieser schmerzliche Aufdrang in die Seele des Kaisers. Seine Stirn wurde wieder klar und ein Lächeln des Triumphes lag auf seinen Zügen. Eine so reine unschuldige Anbetung hatte er nie geahnt. Aber jetzt hatte er sie verstanden und gefühlt. Er war dadurch mehr geschmeichelt, als durch die groben Lobhudeleien, die er täglich hörte. Tief bewegt ging er, die Hände auf den Rücken, mehrmals im Zimmer auf und ab; endlich blieb er vor dem verlegenen Mädchen stehen, und sagte lächelnd zu ihr:

„So war es denn der Kaiser Napoleon, den Sie sehen wollten?“ „Ja, Sire!“ antwortete sie, indem sie lächelnd ihre feuchten Augen zu ihm erhob. „Nun mein Kind,“ erwiederte er mit väterlicher Güte, hier steht er, besehen Sie sich ihn.“ Louise machte Gebrauch von dieser Erlaubniß; unwillkürlich faltete sie die Hände, ihre Knie bogen sich halb. In dieser Haltung, die stumme Bewunderung aussprach, blieb sie einige Minuten ganz verloren in dem Anblick des großen Mannes. Ein leichter Schlag auf die Wange schreckte sie empor, sie erröthete zitternd. Doch der Kaiser setzte sich lachend neben sie. Er ließ mit Behagen von ihr erzählen, wie sie schon als kleines Kind für ihn geschwärmt habe. Heute Morgen nun habe sie ihn nun gleich erkannt, obgleich er den Porträts nicht sehr ähnlich sehe. Der Kaiser lachte den unschuldigen Plaudereien des jungen Mädchens, indem er fortwährend ihre kleine Hand streichelte. Plötzlich schwebte wieder eine dunkle Wolke über seine Stirn. Er heftete den Adlerblick auf das junge Mädchen, der bis auf der Grund des Herzens zu dringen schien. Und mit barscher Stimme frug er: „Hat Ihre Mutter Sie so alleinherkommen lassen?“

Gingefendet. *)

An Jhn.

Ihr seid gerührt! Vergeben
Wollt Ihr den alten Wahn;
Habt Dank! Doch kann vergeben
Nur, wer vergessen kann.

Für mich klingt eine Saite
In Eurem Herzen an;
O könntet Ihr ermessen,
Wie weh Ihr mir gethan!

Ihr nennt mich eine Coquette,
„Bon Heine ein Gedicht“, —
Doch wie es so gekommen,
Drum kümmert Ihr Euch nicht.

Durch Euch ist ja geworden,
Ich weiß es, wie es kam, —
Aus züchtig, reinem Mädchen
Die jeh'ge Modedam'.

„Sie.“

vom Mai bis November l. J. beurlaubt war, sondern nur vom 24. Juli respective vom 7. August bis 15. September. Ferner ist es unwahr, daß ich deshalb beurlaubt war, weil mir zwei Kinder gestorben sind, sondern nur deshalb, weil ich krank war. Unwahrheit ist die Behauptung, daß ich über Anrathen eines slovenischen Arztes ein halbes Jahr auf Luftveränderung gieng; denn das dem Bittgesuche um Urlaub beigelegte ärztliche Zeugniß war vom Hrn. Dr. Lautner ausgestellt und vom Hrn. Dr. Schneidiz bestätigt. Auf dieses Gesuch wurde mir ein Urlaub bis 24. August ertheilt. Zur Verlängerung desselben bis 15. September stellte mir der mich behandelnde Arzt Dr. Husa in Völkermarkt das Zeugniß aus.

Eine Unwahrheit ist es ferner, daß mir nur der Arzt verbot die Schule zu besuchen, ohne hierüber die Schulbehörde in Kenntniß zu setzen; denn bei jedem Krankheitsfalle erhielt ich nach der erstatteten ärztlichen Anzeige von der Schulleitung den Auftrag, mich von der Schule ferne zu halten, bis der Arzt den Wiederbesuch derselben für nicht mehr gefährlich erachtet. Am 6. Mai erkrankte das erste Kind: der Arzt sagte mir ich solle die Schule nicht besuchen, ich blieb jedoch erst am 12. und 13. Mai von derselben aus, nach dem hiezu der schriftliche Auftrag von der Orts- und Ortsschulbehörde an die Schulleitung ergangen ist. Vom 15. Mai bis 14. Juni besuchte ich wieder die Schule. Da erkrankte mir das zweite Kind und ich blieb auf gleichen Auftrag vom 16. bis 21. Juni aus. Am 23. Juni betrat ich wieder die Schule; jedoch noch denselben Tag erkrankte abermals ein Kind und ich flüchtete mit zweien Kindern nach St. Barbara, wo aber auch diese zwei erkrankten. Bei diesem Falle blieb ich vom 26. Juni bis 7. Juli aus der Schule und ebenfalls mit Einverständnis der D.-Sch.-Behörde. Vom 9. bis 21. Juli besuchte ich abermals die Schule. Da erkrankte mir ein Kind zum zweiten Male. Mir wurde deshalb der Schulbesuch vom 22. Juli bis 5. August versagt. In der Zeit vom 6. Mai bis 5. August, mithin 13 Wochen besuchte ich nur 5 Wochen und 2 Tage die Schule nicht. Sorgen, schlaflose Nächte und Trauer erschütterten auch meine ohnehin nicht dauernde Gesundheit. Dies war die Ursache meines Einschreitens um Urlaub, welcher mir, wie oben bemerkt, ertheilt wurde.

Ferner ist die Bemerkung über den deutschen Schulverein verdreht und entstellt. Ein Mitglied dieses Vereines, welches sich vorher stets als meinen Freund hinausspielte, sagte mir eines Tages, heute habe es einen überflüssigen Gulden gehabt, da es zum deutschen Schulvereine trat. Im weiteren Gespräche, welches unter vier Augen geführt wurde, sagte mir die Person,

Schule. Darum müssen Sie, fügte er hinzu, nicht länger hier bleiben.“

Hierauf zog er an der Schelle und frug nach seinem ersten Kammerdiener.

„Constant“, sagte er, „laße einen Wagen anspannen und begleite das Fr. v. J. . . . mit allen Ehrenbezeugungen, die einer edlen, tugendhaften Jungfrau, der Tochter eines braven Officiers, gebühren.“

Der Kammerdiener antwortete durch eine tiefe Verbeugung und entfernte sich, um den Befehl auszuführen.

Der Kaiser trat nun vor Louise, die sich zugleich mit ihm erhoben hatte, nahm ihre Hände in die seinen und sah sie ernst an.

Dann sprach er:

„Sie haben eine lebhafte Phantasie, eine sehr gefährliche Eigenschaft, besonders wenn man jung ist und weder Mutter noch Gatten hat. Darum versprechen Sie es mir, sagen Sie Ihrem Vater, daß er Sie bald verheirathe.“

Auf diesen einigermaßen sonderbaren Auftrag erröthete die arme Louise so sehr, daß ihr die Thränen in die Augen traten.

„Nun, nun, was erschreckt Sie denn so sehr?“ frug Napoleon, fröhlich scherzend. „Mit einem so lieben Gesichtchen und einer tüchtigen Aussteuer wird es wohl nicht an Liebhabern fehlen. Und wer wird Sie dann hindern, nach eigenem Geschmac zu wählen?“

daß das Vereinsvermögen den Lehrern zu Gute kommt; sie warf mir diesen überflüssigen Gulden mithin schon vor. Daraus folgte meine Entgegnung: „Ich würde eher auf der Straße zu Grunde gehen, als bei diesem Vereine betteln.“

Ich befaße mich mit keiner Politik, folglich ist die Behauptung, mir liege die slovenische Politik viel mehr am Herzen als die Schule, eine Unwahrheit.

Unwahr ist es auch, daß Schüler aus meiner Klasse die Aufnahmsprüfung in die Mittelschule nicht bestanden, oder gewiß einen „Zweier“ nach Hause bringen; denn sie bestehen dieselbe und bringen keine „Zweier“ nach Hause.

Gonobitz am 28. Dezember 1882.

Domitian Serajuit,
Lehrer.

Protokoll

aufgenommen bei der am 22. Dezbr. 1882 um 8 Uhr Abends, im Hotel Koscher abgehaltenen Versammlung des Chemenzjimmer-Vereines in Gilli.

Anwesend sind 18 Mitglieder. Der Obmann des Vereines Herr Gustav Stiger eröffnet die Versammlung und verliest das Protokoll der am 18. Octbr. 1881 vom Bürgermeister Herrn Dr. Neckermann einberufenen Vereinsversammlung in welcher Ferk aufgefordert wird mit dem zu wählenden Aufsichtsamite in Verbindung zu treten und Rechnung zu legen, — worüber das Comite Bericht zu erstatten habe. —

Bezugnehmend auf diesen Beschluß liest nun Herr St. das Protokoll der Comite-sitzung vom 20. Octbr. 1881 vor, — aus welchem hervorgeht, daß Ferk eine Rechnung über die Zeit vom 1875—1878 nicht legen könne, da ihm nach dem Ableben seines Vorgängers Herrn Bouk, weder eine Instruction zu Theil geworden, noch Etwas übergeben worden sei.

Die gelegte Rechnung über die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis Ende September 1881 ist ziffermäßig richtig und ergibt ein Guthaben von fl. 126 67 kr. für den Rechnungsleger, — auf welches dieser verzichtet, da diese Summe dem Cassareste mit Ende 1868 gleichkäme. Die Versammlung nimmt den Bericht zur Kenntniß, wie dies s. J. das Comite gethan. —

Herr St. bemerkt nun in seinem Berichte fortsahrend, daß das Comite 200 Strohsäcke und Pölster gekauft, — welche Ausgabe unumgänglich nothwendig gewesen sei, — da man vom Aerar nur dann Bettzeug bekomme, — wenn selbes leicht entbehrt wird.

Was die Localitäten des Vereines anbelangt, so sind dermalen 3 Zimmer, 1 Cabinet 1 Küche im ehemaligen Normalschulgebäude

„Mein Vater hat kein Vermögen, Sire“, sagte das junge Mädchen, mit Gewalt ihre Verwirrung verbergend.

„Das schadet nichts. Bin ich denn nicht auch da? Haben Sie schon vergessen, daß der Besuch bei Napoleon Ihnen Glück bringen sollte?“

Sie faltete dankbar die Hände; aber ein Zeichen Napoleon's ließ sie ihren Dank nicht aussprechen.

Die Thüre öffnete sich und Constant meldete, daß Alles bereit sei.

Der Kaiser machte dem jungen Mädchen ein Zeichen mit der Hand, daß sie verabschiedet, er entließ sie mit den Worten:

„Guten Abend, mein Kind, schlafen sie wohl.“

An den Tisch gelehnt, schaute er ihr mit klopfendem Herzen und feuchten Augen nach: selbst nachdem sie weg war, blieb er noch einige Minuten unbeweglich. Die Unterhaltung mit ihr hatte ihn wieder in längst vergangene Zeiten zurückgeführt. Er gedachte seiner ersten Liebe, da er als einfacher Artillerielieutenant schon mit Tagesanbruch seiner schönen Geliebten begegnete. Sie waren damals in gleichem Alter, und ihr größtes Glück bestand darin, daß sie auf einer Rasenbank beisammen saßen und von frisch gepflückten Kirschen assen. Ach! schon seit lange hatten Sorgen jenes so reine Gefühl in ihm erstickt. Schon lange war das Grün seiner Seele

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette i. Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten. **MATTONI'S**
GISSHÜBLER

Löbliche Redaktion!

Die löbliche Redaktion der „Gillier Zeitung“ wird hiemit höflichst ersucht zur Correspondenz aus Gonobitz vom 18. December l. J. betitelt: „Traurige Zustände“ nachstehende Berichtigung im Sinne des § 19 des Preßgesetzes in ihr Blatt aufzunehmen: Unwahr ist es, daß ich

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

„Meine Mutter?“ antwortete sie, traurig den Kopf schüttelnd, „ach ich besitze sie nicht mehr!“

Des Kaisers Auge wurde sanfter. „Eine Waise,“ sprach er, „aber wer waren denn die Frauen, die ich heute morgen bei Ihnen sah?“

„Meine Amme und meine Milchschwester. Als die Stadt Wien durch die Franzosen bedrängt wurde, schickte man alle Schülerinnen zu ihren Eltern zurück. Aber da mein Vater bei der Armee war und ich in Wien keine Verwandte hatte, so bat ich, daß man mich hier ins Gebirge zu meiner Amme bringen solle. Meine arme Pflegemutter, sie war so froh, als der reiche Herr kam, mich zu Ew. Majestät zu führen.“

„Geh mein Kind,“ sprach sie, „wenn Du den großen Kaiser der Franzosen gesehen hast, wird es Dir Glück bringen.“

Der Kaiser lächelte wohlgefällig. Aber bald wieder rauh werdend, wie er es immer war, wenn etwas ihm zum Herzen sprach, frug er um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben:

„Wissen Sie wohl, daß Sie so gut französisch sprechen, daß ich Sie nie für eine Oesterreicherin gehalten hätte?“

„Ich bin auch keine Oesterreicherin, Sire,“ sprach sie schnell, meine Mutter war aus dem Elsaß und mein Vater ist aus Prag.“

„Wirklich? Dann sind Sie meine Antherthanin, und stehen als solche unter meinem

Buntes.

um den jährlichen Zins von fl. 150 — und der Theaterthurn um fl. 200 — zur Unterbringung von circa 150 Mann gemiethet, — welche Localitäten jedoch durchaus nicht genügen, — daher der Verein vorläufig keine neuen Mitglieder aufnehmen kann. Referent betont ferner, daß es dringend nothwendig sei, daß sich der bisher genannte Chemalien-Verein auch wirklich als solcher constituire. — Bezüglich der Statuten und der Stellung solcher Vereine zur Stadtgemeinde sei bereits von Seite des Stadtamtes an mehrere Städte geschrieben worden, — doch noch keine Antworten eingelangt.

Was die beständige Klage der Theilnehmer über die Ungleichheit der Vertheilung der Beiträge der Mitglieder anbelangt, — so habe sich das Comité die größte Mühe gegeben, die Sache zu regeln, doch sei die Lösung dieser Frage eine sehr schwierige.

Referent dankt nun besonders dem Herrn Dekonomen Kadakovic für die außerordentliche Mühe, welche er sich in dieser Eigenschaft gegeben und Herrn Marek als Cassier.

Zu Rechnungs-Revisionen werden per Acclamation gewählt Herr Sima und Herr Zangger.

Herr Josef Sima spricht nun dem Comité den wärmsten Dank für seine Mühewaltung aus. Im Laufe des Berichtes wird über Antrag des Herrn Marek ein stimmig der Beschluß gefaßt, daß sich der Verein als solcher constituire.

Bei dem Punkte 2 der Tagesordnung: Neuwahl des Verwaltungs-Comites stellt Herr Zangger den Antrag, es werde das gegenwärtige Comité gebeten, so lange zu bleiben bis der Verein constituirt und die Statuten berathen seien, — was einstimmig angenommen wird.

3. Punkt der Tagesordnung: — Herr Julius Rakusch sowie Herr Zangger empfehlen dem Comité besonders darauf zu sehen, daß auch jene Bürger zur Einquartirungspflicht gleichmäßig herangezogen werden, die dem Verein nicht angehören; Herr Julius Rakusch bedauert, daß die Vereinsmitglieder nicht mehr Interesse an der Sache zeigen, und nur eine so kleine Anzahl sich an der heutigen Versammlung theilnehme. Er beantragt, daß das gegenwärtige Protokoll in die „Sillier Zeitung“ gegeben werde, damit die Mitglieder auf diesem Wege über die Thätigkeit des Verwaltungscornites Kenntniß erhalten, was angenommen wird.

Herr Kadakovic, Dekonom, erwähnt die Schwierigkeiten, mit welchen er in seiner Eigenschaft zu kämpfen hat und bittet die Mitglieder dringend in Ihrem Interesse daran zu denken, wo ein geeigneter Bauplatz für eine zu errichtende Kaserne zu erwerben wäre.

Nachdem kein Antrag mehr gestellt wird, schließt der Obmann die Sitzung.

unter dem Lavaström, der ihn erfüllte, verborrt. Auch jetzt war es nur die Bewegung weniger Minuten.

Den andern Tag galoppirte eine Ordonnanz in das Dorf L . . .

Sie stieg vor der Wohnung Louise's ab und überreichte ihr ein großes Packet, mit dem kaiserlichen Siegel versehen. Das Packet enthielt 300.000 Franken in Banknoten, mit einem an den Vater des Mädchens gerichteten Brief.

„Dem Herrn Baron J . . .“

Da Seine Majestät der Kaiser Gelegenheit gehabt hat, das Fräulein v. J . . . zu sehen, habe ich den Auftrag erhalten Ihnen zu melden, daß die Theilnahme, die er für dieselbe als die Tochter einer Französin fühlt, ihn bewogen habe, ihr die Summe von 300.000 Franken zur Aussteuer zu schenken. Dann bittet Seine Majestät den Vater, daß er sie so bald als möglich verheirathen möge, da es nicht gut für ein so junges Mädchen sei, so allein zu stehen, besonders wenn sie so arglos und schön sei.

Empfangen Sie, Herr Baron etc.“

Dem gefälligen Höfling sagte der Kaiser am andern Morgen harte Worte. Aber als Napoleon Schönbrunn verließ, wanderte ein langer sinnender Blick nach jener Richtung, wo das stille Thal lag, in welchem Louise ihm zuerst begegnet war.

[Die Seide im Rubel.] Auch russisches Papiergeld wird gern gefälscht und zwar ernähren sich die diesbezüglichen Fälscher, theils ehrlich zu Hause, oder sie besorgen dasselbe Geschäft im Auslande. Für eine Societät dieser Art war letzthin London der Fabrikort; das Unternehmen florirte und die Theilhaber waren äußerst zufrieden mit dem günstigen Vertriebe ihrer Erzeugnisse. Endlich kam man in Petersburg doch hinter die Geschichte, und Exemplare aus der Londoner Papiergelddruckerei, welche dahin gelangt, erregten die Bewunderung der Sachverständigen. Es wurde auch eine eigene Untersuchungscommission bestellt, die voll Feuer-eifer an die Arbeit ging. Nach Vorschrift hat das russische Geldpapier einen Beisatz von alter Seide, damit es haltbarer wird. Die Commission untersuchte auch denn sofort das Papier der falschen Rubel und fand richtig die Seide im Papier. Als sie aber dann auch echte Rubel chemisch untersuchte, fand sie, daß in dem echten Rubelpapier — keine Seide enthalten sei.

[Theure Costüme.] Mlle. Marthe Devoyod mußte am 19. d. im Gymnase-Theater in Paris für eine erkrankte Collegin eine Rolle im Stücke „Ein Pariser Roman“ übernehmen. Die Toiletten, welche die Dame für diese Stellvertretung anfertigen ließ, sollen 116.000 Francs, ein einziger Ueberwurf in kirchrothem Atlas, mit Zobel garnirt, 10.000 Francs gekostet haben. Wer's hat, kann's.

[Preis der Schönheit.] Aus Hamburg, 19. d., wird geschrieben: „In hiesigen Zeitungen macht sich eine Annonce breit, „Preis der Schönheit,“ ausgesetzt vom Director Adam Forenaugh, Circusbesitzer in Philadelphia, wozu nach 4000 Mark dem schönsten Mädchen Europa's zugesichert werden, welches sechs Monate lang in Amerika in einer Pantomime auftreten soll. Da die Schönheit außerdem noch per Woche 200 Mark Gehalt haben soll, könnte die Sache für Mädchen, die weniger auf „inneren“ Gehalt legen, verlockend sein, wenn es sich nicht hiebei wahrscheinlich um die Erlangung schöner Photographien handelte. Indes, „es ist kein Ding so dumm, es findet Alles sein Publikum!“

[Die Hand Bismarck's.] Zwei Pariser Bürger sehen einem vorüberfahrenden Straßendampfwagen nach. „Auch darin“, sagt der eine, „sieht man die Hand Bismarck's!“ — „Sie glauben?“ — „Natürlich! Die kleinen Locomotiven werden in kurzer Zeit allen Fuhrwerken angepaßt werden. Was haben wir aber während der Belagerung gegessen? Pferde. Wenn nun die Preußen wiederkommen — und dies ist doch augenscheinlich ihre Absicht — so können wir uns dann keine zwei Monate halten — außer wir nähren uns von Locomotiven.“

[Eine entmenschte Mutter.] Aus Klagenfurt wird berichtet: „Die Pfarrersköchin Maria Blödl aus Kolbnitz wurde wegen achtbis neunfachen Kindesmordes zu sechs Jahren schweren Kerkers mit Fasten verurtheilt.“

[Parasiten der Fliege.] Eine wissenschaftliche Entdeckung, die in sanitärer Beziehung von großer Bedeutung sein kann, wurde im verflossenen Monat zu Washington gemacht. Dr. Thomas Taylor, Mikroskopist im Ackerbau-Departement, fand, daß der Rüssel unserer gewöhnlichen Stubenfliege von kleinen, schlangenähnlichen Parasiten bewohnt wird, die er als zu den Nematoiden, Genus Anquillula gehörig, classificirte. Die Thierchen sind schon bei 25facher Vergrößerung erkennbar.

[Wie man sich vor Geldvergeudung bewahrt.] Der tragische Dichter Jean de Rotrou (1609—50), den der große Corneille seinen Vater nannte (d. h. seinen geistigen Vater, weil er dramatischen Aufbau von ihm gelernt) war dem Spiel so ergeben, daß er in Folge dessen nicht selten Geldmangel litt. Um nun nicht auf einmal Alles zu verlieren, was er einnahm, fiel er auf ein seltsames Mittel: wenn er Geld ausgezahlt bekam, warf er es unter einem Haufen Reifig, und wenn er's brauchte, suchte er es daraus hervor. Die Mühe, die dieser Proceß verursachte, hielt ihn ab, sehr gründlich dabei zu Werke zu gehen,

so daß immer ein Theil der Münzen in dem dünnen Holz versteckt zurückblieb und der Besitzer nie ganz bankerott werden konnte.

[Wechselwirkung.] Frau (aus einem Badeort zurückkehrend): „So, liebes Männchen, da bin ich wieder, und gesund wie der Fisch im Wasser, nicht im Geringsten mehr blutarm.“ Mann: „Das freut mich; denn hätte die Cur noch lange gedauert, dann wäre ich blutarm geworden.“

[Bocksprünge der Irredentisten.] Die italienischen Polizei- und Gerichtsbehörden entwickeln bei Verfolgung der an den anti-österreichischen Demonstrationen theilgenommenen diesmal einen Eifer, der eine gewisse Geflissentlichkeit verräth und ohne Zweifel von dem Bemühen eingegeben ist, Oesterreich diesmal zu zeigen, daß es nicht böser Wille auf Seiten der Italiener ist, was bisher die intimere Annäherung der beiden Nationen hinderte. Besonders energisch sind die Behörden in Mailand zu Werke gegangen, wo allerdings in Folge des alten Hasses gegen Oesterreich die Leidenschaften sich in außergewöhnlich turbulenter Weise Luft gemacht zu haben scheinen. Am 21. wurden dort fünf Verhaftungen vorgenommen, am 22. in der Via Torino und Via Unione vierzehn. Die Behörden erstreckten die Rundgebung diesmal in ihrem Entstehen, während sie früher die Gewohnheit hatten, dieselben reifen zu lassen. Das energische Einschreiten der Regierung wird die wohlthätige Folge haben, daß öffentliche Kundgebungen überhaupt nicht mehr so häufig sein werden. Auch in Neapel wurden einige Verhaftungen nöthig. Dort ist am 25. d. ein Student wegen Theilnahme an den anlässlich der Hinrichtung Oberdank's vorgekommenen Demonstrationen zu einer zweimonatlichen, drei andere je zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Wie heftig die Erbitterung der italienischen Studentenwelt gegen Oesterreich in Folge der Hinrichtung Oberdank's ist, kann man aus der Thatsache ersehen, daß die römischen Studenten der Mutter des Gerichteten eine Adresse zuschickten, in welcher sie Oberdank als den Ihrigen bezeichnen und von ihm in einer Weise sprechen, als ob er ein Märtyrer einer politischen Sache sei. In Neapel haben die Studenten bereits den Anfang zu einer Unterzeichnung zur Herstellung einer Marmorbüste Wilhelm Oberdank's gemacht. Professor Josue Carducci, der berühmte Dichter, veröffentlicht an die Adresse Oesterreichs einen heftigen offenen Brief und schließt: „Sei uns heilig das Andenken Oberdank's, der durch unsere Schuld und für uns sich opferte und errichten wir binnen 10 Jahren auf dem letzten Kamme unserer Alpen ein Denkmal für Cajus Marius und Josef Garibaldi mit dem Motto: Fremder zurück!“ In Mailand, Rom und anderen großen Städten fand man mit Delfarben auf die Wände der Häuser gepinselte Inschriften: „Rächet Oberdank“, die nur mit großer Mühe entfernt werden konnten. Bei allen diesen Excessen, die übrigens in Mailand das Einschreiten von Militär erforderten, bildeten neben den Arbeitern Studenten und Schüler reiferen Alters die Hauptacteurs. Solche Vorgänge beweisen besser als alle Raisonnements von der Nothwendigkeit der Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien, wie viel man von einer derartigen diplomatisch konstruirten Völkergemeinschaft zu hoffen hat: die Empfindungen des Volks haben nichts damit zu schaffen?

Volkswirtschaftliches.

[Goldagio bei Zöllen.] Für den Monat Januar 1883 wurde vom österreichischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18 $\frac{1}{2}$ Percent, gleichwie im laufenden Monat, zu entrichten ist.

[Agiozuschlag der Eisenbahnen.] Auch vom 1. Januar 1883 ab, wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehr bestehende theilweise Erhebung eines fünfzehnprocentigen

KAFFEE!

Auswahl in 35 verschiedenen Qualitäten billigste Preise; Verkauf im Grossen und Kleinen.
Per Kilo: Balia fl. 1.06, Santos fl. 1.12, Manilla fl. 1.16, Campinos fl. 1.20, Santos Superior fl. 1.30, Java grün fl. 1.40, Goldjava fl. 1.60, Ceylon fl. 1.40, 1.50, 1.62, Cuba fl. 1.50 u. 1.76, Portorico fl. 1.48 und 1.64, Moea fl. 1.80 und 1.90, Java gelb fl. 1.50 etc. etc. 582-8

Hamburger Kaffee-Niederlage J. KUNZ,

Wien, I., Maximilianstrasse 3.
 Provinzversandt in Säcken à 5 Kilo gegen Nachnahme.

Besorgt und traurig blüht man-
 in die Zukunft, weil er bislang Alles
 erfolglos gebraucht. Allen, besonders
 aber derart Leidenden sei hiermit die
 Durchsicht des kleinen Buches „Der
 Krankenfreund“ dringend empfohlen,
 denn sie finden darin hinreichende Be-
 weise dafür, daß auch Schwerkranke bei
 Anwendung der richtigen Mittel Heilung
 ihres Leidens oder wenigstens große
 Linderung desselben zu finden haben. Die
 Anfertigung des „Krankenfreund“ erfolgt
 auf Wunsch durch R. Gorischek's Universitäts-
 Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6,
 kostenlos, so daß der Besteller nur 2 kr. Auslage
 für seine Correspondenzkarte hat.

Soeben eingetroffen:
Krainer Glatthonig
 und
Rindschmalz
 in vorzüglicher Qualität.

Matic & Plicker
 zum „Mohren“ 9-104
 35 CILLI 35
 Bahnhofgasse Nr. 97.

Stracchino di Milano
Gorgonzola
 marinirte Aalfische und
 Kremser Doppel-Senf



Das grösste Renomé

vor allen anderen Fabricaten haben die
Nähmaschinen aller Systeme
 von M. BOLLMANN in WIEN,
 I., Rotherthurmstrasse Nr. 33.
 51 Auszeichnungen. (Aelteste Firma in dieser Branche.) Gegründet 1861.
 Singer, Greifer, Howe, Kettelstich, Cylinder und alle Sorten
 Handmaschinen zu Orig.-Fabriks-Preisen, mit 5jähriger Garantie
 584-10 auch gegen
Ratenzahlungen.
 NB. Man achte genau auf die Firma, Preis-Courante gratis und franco.
 Gebrauchte Maschinen werden eingetauscht oder reparirt.

Illustrierte Frauen-Beitrag.

Großes illustriertes Journal für Unterhaltung u. Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2 1/2 Doppelbogen, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Gulb. 50 Kr., mit Postversendung 1 Gulb. 80 Kr.
 Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 30 Kr.
 Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulb. 55 Kr., mit Postversendung 2 Gulb. 85 Kr.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Post-Anstalten.

Expedition in Wien I., Dperngasse 3.
 Mit dem 1. Januar beginnt eine heitere Faschnachts-Novelle von Ernst Pasqué.

Weltpost-Versandt. 576-12

Kaffee-Thee.

Direct aus HAMBURG per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von — 5 Kilo — unter Nachnahme. fl. ö. W.

Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba, fl. grün kräftig	4.10
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.—
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, delicat, feinschm.	5.40
Peri-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Java, grossb., kräft., delic.	5.95
Menado, braun, superfein	6.35
Java, Ia., hochedel, brillant	7.20
Afr. Perl-Mocca, echt feurig	4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20

Besonders beliebte feinschm.

Sambul-Kaffee-Mischung	4.70
Thee per Kilo. Congo fl.	2.30
Souchong, fl.	3.50
Familien-Thee, extraf.	4.—
Tafel-Reis, extraf. per 5 Kilo	1.40

Ausführliche Preisliste über Colonial-Waaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco.

A. B. Ettliger, Hamburg.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästerchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 fr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.
 Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., 650-25
 A. Warez, Apoth.

NB. Beim Antause dieses Präparates wolle das P. T. Publilum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebruderte Schutzmarke führe.

58mal prämiirt. Gegründet 1847.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN:
 Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg.
 Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comité's. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malz-chocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.
 Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft.
Oeffentliche Anerkennungsbriefe!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'schen Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr stets ergebener
 Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector,
 Marburg, den 27. November 1882.

Euer Wohlgeboren!
 Ihr Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract hat mich ausserordentlich gestärkt und ich muss Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthuende Präparat meinen Dank sagen. Ersuche um abermalige Zusendung von 16 Flaschen concentrirtem Malz-Extract.
 Achtungsvoll
 Constant. Ritter v. Dabrowsky,
 k. k. Hauptmann.
 Görs, 2. April 1882.

Die Hoff'sche Malz-Chocolade entspricht einem langgeföhlten Bedürfnisse als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem grossen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. med. und phil. Felix Paul Ritterfeld,
 pr. Arzt in Frankfurt a. M.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., „Zur Mariahilf“; Baumbach's Erben, Apoth. **Pettau:** Jos. Kasimir. **Marburg:** P. Holasek. **Laibach:** P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)
Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

Herrengasse Haus-Nr. 19 ist eine schöne
sonnseitige
Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlage so-
gleich zu vergeben. 687-1

Ein geräumiges
VERKAUFSGEWÖLBE

nebst Wohnung, Keller und Magazinen in
einem grösseren Markte Untersteiermarks (mit
k. k. Bezirksgericht) ist sogleich zu vortheil-
haften Bedingungen zu vermieten.

Der Posten des Gewölbes ist der renom-
mirteste und wurde darauf über 50 Jahre ein
Gemischtwaarengeschäft betrieben.

Gefl. Anfragen beantwortet aus Gefällig-
keit Herr **Franz Zangger Cilli.** 683-3

Danksagung.

Der **Cillier Militär-Veteranen-Ver-**
ein beehrt sich sämtlichen HH. Ehren- und unter-
stützenden-Mitgliedern den wärmsten Dank für die
dem Vereine zugewendeten Spenden auszusprechen
und aus Anlass des Jahreswechsels denselben seinen
Neujahrs-Wunsch darzubringen.

CILLI, 26. December 1882.

Der Vereins-Ausschuss.

M. Waupotisch,

Moden-Geschäft, Grazergasse 87.

Empfehl für die Faschings-Saison
Blumen, echte Pragerglace-Handschuhe.
Auch werden Ball- und Strassen-Toi-
letten elegant und solid verfertigt.

Hochachtungsvoll

M. Waupotisch.

682-3

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier,
wenn jedes Blatt den Stempel
LE HOUBLON enthält und jeder
Carton mit der untenstehenden
Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Cawley & Henry
Prop^r du Brevet

CAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS
seuls Fabricants brevetés des Marques:
PAPIER ANANAS LE DRAPEAU NATIONAL
Couleur-Mais Blanc ou Mals
Qualité supérieure Aux Armes de chaque Pays

An meine
hochverehrten Kunden
ein **glückliches neues Jahr.** Meinen **in-**
nigsten Dank für das mir bisher geschenkte
Vertrauen, um welches ich auch in die Zukunft bitte.
Ich werde mich bemühen alles bestens und billigst
herzustellen.
Mit Hochachtung
Josefine Prucha,
Uhren-Geschäft.
684-1

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande
kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,
Cilli, Grazergasse 88. 602-

Hasenfelle, nass oder trocken, Prima
per Stück 32 kr., sowie **Schafwolle**
jedes Quantum gekauft. Neueste schönste
melirte **Winter-Kappen** von
80 kr. aufwärts. 633-10
Concurrenzhüte à la Aux
trois François, steif und weich, 1 fl.
90 kr. **Modchütte** schon nach neuester
Modewahl 1883, feinste Qualität, **Filzbe-**
schuhung, alles billiger als überall. —
Reparaturen werden angenommen.
C. Wolf,
Filzwaarenlager, Bahnhofgasse 102, Cilli.

Den drei Rosen

zum Jahreswechsel
die besten Wünsche
681-2 Passau (Baiern) 21.

Das wirksamste Blutreinigungsmittel
Breslauer Universum
direct vom Erfinder **OSCAR SILBERSTEIN**
in Breslau bezogen, Flaçon auf 6 Wo-
chen ausreichend nebst Gebrauchs-Anweisung
2 fl., empfehlen und versenden:
J. Kupferschmidt, Apotheker in **Cilli**,
Joh. Pospisil, Apotheker in **Gonobitz**,
A. W. König, Apotheker in **Marburg**,
Hugo Eliasch, Apotheker in **Pettau**,
C. Maly, Apotheker in **Weiz.** 685-5

Herrn F. A. Polatschek in Marburg a. d. Drau.
SAUERBRUNN, den 22. December 1882.
Das gefertigte Commando fühlt sich verpflichtet, den Herrn **F. A. Polatschek** in Marburg
a. d. Drau für den gelieferten doppelhaspeligen Schlauchwagen, 400 Meter eurent Schläuche, die vollste Aner-
kennung zu geben.
Zugleich erachtet selbes für wichtig, diesem solid und den Anforderungen angemessen stark ausge-
führten Schlauchkarren, besonders seiner neuartig mit runden Handgriffen versehenen Doppelhaspeln seiner sehr
bequemen Handhabung, das Schlauchlegen in allen Richtungen sehr erleichtende Vorrichtung wegen als das
bisher bestanerkanteste Fabricat allen Feuerwehren auf das Beste zu empfehlen.
Vom Commando der freiwill. Anstalts- und Curorts-Feuerwehr Sauerbrunn:
Ludwig Miglitsch m/p.,
Wehrhauptmann-Stellvertreter, 686-1

Optisches Institut.
E. Rexinger,
Laibach.
Specialist für Augengläserbedürftige.
GROSSES LAGER von Theater-
perspectiven und Feldstechern,
Fernröhre, Microscopen und Lu-
pen, Aneroidbarometer u. Queck-
silberggefässbarometer, welche für
jede Seehöhe regulirt werden, Ther-
mometer für jeden Gebrauch, Flüs-
sigkeitswaagen aller Sorten, Com-
passe, Magnete, Lesegläser. La-
terna magica, Wundercammera
mit und ohne Nebelbilderapparate,
Stereoscope und hiezu passende Bil-
der. *Complettes Lager* von Schüler-
reisszeugen, Technikerreisszeuge
in allen gewünschten Zusammenstel-
lungen. — Einzelne Reisszeugbe-
standtheile, Maasstabe alle Sorten.
Rollbandmaase *besten Qualität*. Was-
serwaagen in allen Grössen.
Reparaturen sämtlicher obbe-
nannter Gegenstände *prompt und bil-*
ligst. Streng reelle Bedienung. 484-18
Preiscourante auf Wunsch gratis und franco.

Die Wechselstube
Raimund Brachman,
Graz, Hauptplatz 15,
kauft und verkauft alle Gattungen 662-3
Münzen & Werthpapiere
und hält stets Vorrath von den verschiedenen **Losen**
und **Promessen** zu allen Ziehungen.

Die nächsten Ziehungen finden statt am 2. Jänner	Kreuzlose Haupttreffer	fl. 200.000
	Wiener Communallose Haupttreffer	fl. 200.000
	Creditlose	fl. 150.000
	Donau-Regul.-Lose	fl. 100.000
	Laibacher	fl. 30.000
	Krakauer	fl. 25.000
	Innsbrucker	fl. 15.000
	Salzburger	fl. 15.000
	Triester Ausstellungslose	fl. 50.000
	15. Jänner	Theisslose Haupttreffer
	Fürst-Salm-Lose Haupttreff. fl.	42.000

Donnerstag, den 11. Jänner 1883, 8 Uhr Abends
im **Hotel Elefant**
GENERALVERSAMMLUNG
des **Cillier Musikvereines.**

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl der Revisoren.
3. Wahl des Musikdirectors und der fünf Directions-Mitglieder.
4. Allfällige Anträge.

Die Direction.
688-2

Weingläger
kauft jedes Quantum 605-16
GEORG JÄKLE.
Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tücherer-Strasse.
Hopfen
alten, auch schlechten, kauft jedes Quantum per Cassa
Arnold Reil; 648-10
WIEN, Kolowratring Nr. 9. Spediteur für Amerika.
Verantwortlicher Redacteur **Max Besozzi.**